

Freitag, 18. Mai 2009

## Kirschblüte statt Höllenangst

### KULTUR

Requiem zwischen den Kulturen: Chöre aus Willisau und Grosswangen führten mit der Sopranistin **Yuka Matsuoka** Japan und Europa zusammen.

Seite 9

**Am Übergang zwischen Leben und Tod und zwischen den Kulturen: Das Requiem-Chorprojekt im Rahmen von Transit erhielt in Willisau Standing Ovations.**

VON URS MATTENBERGER

Schnee, der wie Kirschblüten vom Himmel fällt, bevor er dahinschmilzt, Tau, der sich auf Gras verflüchtigt, und der Mond, der seinen Segen gibt, wenn man sterben muss: Das sind in ihrer Poesie und Sanftheit ganz andere Bilder vom Sterben, als man sie von der katholischen Requiem-Messe mit ihrem Schreckenszenarium vom jüngsten Gericht her kennt. Sie stammen aus japanischen Kurzgedichten (Haikus), also aus einer Kultur, die Leben und Sterben als zyklische Prozesse analog zu den Kreisläufen der Natur versteht.

#### Japanisches Kolorit

Das steht tatsächlich im frappanten Gegensatz zur christlichen Hoffnung auf ewige Erlösung (oder eben zur Angst vor ewiger Verdammnis). Umso reizvoller ist die Idee des englischen Komponisten Karl Jenkins, beides in seinem Requiem zusammenzuführen. Der Canto Willisau und der Gemischte Chor Grosswangen schlugen das Werk der Albert-Koechlin-Stiftung als Beitrag zu deren Kulturprojekt «Transit» vor. Da passte es gleich doppelt hinein: Indem es mit dem Übergang zwischen Leben und Tod auch den Bogen zwischen westlicher und östlicher Kultur schlug: Die Camerata Musica Luzern wurde am



Sopranlanz als exotische Farbe: Yuka Matsuoka.

BILD BORIS BÜRGISSER

Samstag in der Pfarrkirche Willisau für diese japanisch kolorierte «Weltmusik» verstärkt mit Schlagwerke und der japanischen Shakuhachi-Flöte. Auf eine Leinwand wurden die von der japanischen Sängerin Yuka Matsuoka gesungenen Haikus projiziert: ein spannendes Projekt, das auch einiges an spiritueller Dramatik versprach.

Die von Urs Mahning geleitete Aufführung selbst setzte den Akzent allerdings etwas anders. Da begegnete man vor allem einem Werk, das den romantischen Grundton mit Anklängen an Musical und Jazz auflockert und stüfftige

Klänge in eingängig fließende Melodien verpackt. Das hielt vor allem für die Chöre zunehmend dankbare Aufgaben bereit. Stücke wie das eindringliche «Lacrimosa» hatten schon fast Hipopotenzial und sorgten am Schluss für begeisterte Standing Ovations in der gut besuchten Kirche.

#### Versöhnung statt Dramatik

Dass der Gemeinschaftschor mehr geballte Klangfülle als Konturenstärke anstrebte, verstärkte aber den Hang der Musik zur grossen Geste, die selbst in den traditionellen Requiem-Teilen die

### EXPRESS

- ▶ Karl Jenkins' «Requiem» verbindet die Totenmesse mit japanischen Haikus.
- ▶ Dafür schlossen sich Chöre aus Willisau und Grosswangen zusammen.

Dramatik nicht zuspitzte, sondern versöhnte und ausglich. Im «Dies Irae», spätestens seit Verdi Inbegriff eines Höllenspektakels, sorgte hier allenfalls die klappernde Jazz-Motorik im Schlagzeug für etwas bedrohlich drängende Stimmung.

Dass das Werk bewusst nicht die Dramatik, sondern den Ausgleich sucht, zeigt Jenkins Umgang mit den japanischen Elementen. Die Sopranistin Matsuoka sowie der Knabensopran Daniel Frey hoben die Haiku-Einschübe zwar glasklar und ohne jedes Opernpathos aus dem Gesamtgeschehen heraus. Deren japanisches Kolorit aber hatte wenig Eigencharakter und wurde schliesslich buchstäblich assimiliert.

#### Stille aus einer anderen Welt

Dass die Haikus gegen Schluss ganz in die Requiem-Teile selbst integriert wurden, war zwar eine reizvolle Pointe und Verdichtung, aber als Symbol einer Kulturverschmelzung auch etwas trügerisch. Wie weit weg japanische Meditationsmusik im Grunde von unserer Konzertmusik ist, hatte Wolfgang Hessler Shakuhachi-Solo an diesem Abend zu Beginn gezeigt. Von der Orgelempore herunter erklang es wie aus einer ganz anderen Welt der Stille.